

serjant täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

für die Rebaetion verantw.ortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carrouelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. Bz., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subseriptionspreis:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lesner);
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klansenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Biskup bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 55. Hermannstadt, Dienstag den 9. März 1897. 113. Jahrgang.

Die griechisch-türkischen Streitkräfte.

Die militärischen Rüstungen Griechenlands und der Türkei im Allgemeinen, sowie die gegenseitigen Maßnahmen an der thessalisch-türkischen Grenze im Besonderen haben das Augenmerk auf den Bestand der beiden Heere und Stotzen gerichtet. Auf Befehl des Sultans wird bekanntlich eine Streitmacht von 96 Bataillonen in einer Stärke von 80 000 Mann mit der entsprechenden Artillerie und Cavallerie, sowie den technischen Truppen unter Befehl Eddem Paschas mobilisiert. Für den Fall einer Erhebung Maceboniens sollen sogar 250 Bataillone auf der westlichen Balkanhalbinsel zusammengezogen werden. Im äußersten Fall vermag die Türkei eine Streitmacht von 800 000 Mann aufzubringen. Das dieselbe Streikräfte gegenüberstehende griechische Heer ist verhältnismäßig sehr schwach; seine Aktionsfähigkeit würde sich jedoch durch eine gleichzeitige Erhebung Albanien, sowie durch ein bewaffnetes Vorgehen von Bulgarien und Serbien bedeutend erhöhen. Allein seine Friedensstärke beträgt nur etwa 23 000 Mann, die mit der Mobilisierung auf 82 000 Mann und eine Territorialarmee von 76 800 Mann mit einer Reserve von 57 600 Mann gebracht werden kann. Ueberdies ist das türkische Heer heute modern organisiert, gut bewaffnet, weit besser gebildet, wie dasjenige Griechenlands, und besitzt ein vorzügliches sehr bedürfnisreiches Menschenmaterial. Für die Beurteilung der griechischen Armee ist ferner der Umstand von Bedeutung, daß der budgetmäßige Bestand von 1872 Offizieren, 4660 Unteroffiziere und 16 033 Mannschaften im Frieden nicht erreicht ist, sondern nur etwa 19 000 Köpfe beträgt, von denen 4000 Gewandern und 2000 Handwerker und Hilfsarbeiter z. abzugeben sind, so daß zum eigentlichen Truppendienst nur 2000 Offiziere, 4000 Unteroffiziere, 2000 Offiziersbediener und Bedonnanzen und 5000 Mann, mithin zusammen nur 13 000 verbleiben. Dieben Truppen fehlt jede kriegerische Schulung in größeren Verbänden und den Offizieren die Ausbildung in der Führung.

In Anbetracht dieser Verhältnisse muß das griechische Heer als eines der minderwertigsten Europas gelten, zumal über dessen Gliederung im Kriege selbst im griechischen Kriegsministerium keine Klarheit herrscht. Die gesammte Landmacht Griechenlands soll 216 400 Mann betragen, ein Bestand, der jedoch auch nicht annähernd erreicht werden wird. Die Ausbildung der Truppen ist, wie erwähnt, sehr mangelhaft, die vorgeschriebenen 14 tägigen Waffenübungen der Meisten finden überhaupt nicht statt, die Schießübungen der Infanterie wurden aus Geldmangel fast ganz eingestellt. Das unvorhältnismäßig hohe Verhältniß der Offizierscorps geht nicht im Dienst, sondern in der Betheiligung am politischen Leben auf, einige 30 Offiziere sind Abgeordnete und über 100 werden noch auf einen Ruf in die Kammer. Das stehende Heer besteht aus 27 Infanterie- und 9 Jägerbataillonen, 3 Cavallerie-Regimentern zu 4 Escadrons, 8 Feld-, 8 Gebirgs- und 4 Fußartillerie-Batterien und 3 Pionnierbataillonen. Die Armee ist mit Gras- und Schafschepotgewehren, also nicht mit einem Nagazingewehr bewaffnet, und nur 100 000 Gewehre sind insgesamt vorhanden, so daß in Belgien größere Bestellungen notwendig werden, während die türkische Armee eine complete Anzahl Mauser-Nagazingewehre besitzt. Die griechische Artillerie ist wie die türkische mit Kruppgeschützen ausgerüstet, allein sie besitzt völlig ungeeignete Pferde. Die griechische Armee ist unter diesen Umständen weit eher zur Defensiv, wie zu etwaigen offensiven Operationen über die Grenze hinaus geeignet. Die türkische Armee besitzt dagegen nach dem Muster der großen europäischen Armeen gebildete einheitliche, tactisch angemessen gegliederte Armeecorps und zwar 6 Linien-Armeecorps (Rizam), 12 Landwehr-Armeecorps (Rebis) und 6 Landsturmcorps (Mustafis). Jedes der Armeecorps (einschl. der des Landsturmes) besteht wie in den übrigen Heeren aus 2 Infanterie-Divisionen à 2 Brigaden à 2 Regimentern à 4 Bataillonen; eine Cavalleriebrigade zu 2 Regimentern à 5 Escadrons, 1 Artillerie-Brigade à 2 Regimentern à 2 Abtheilungen und 3 Batterien und einer reitenden Batterie, 1 Pionnierbataillon und 1 Trainbataillon. Die Cavallerie ist 39 Regimentern à 5 Escadrons und 2 einzelne Escadrons,

mithin in Summa 195 Escadrons, gegenüber 12 griechischen, stark. Die Feldartillerie zählt 169 Feld-, 18 reitende und 6 Gebirgsbatterien, mithin in Summa 233 Batterien, gegenüber 20 griechischen Batterien. Es ergibt sich hieraus, daß das Landheer der Türkei demjenigen Griechenlands weitaus überlegen ist; anders liegen die Verhältnisse bezüglich der Marine. Die griechische Flotte ist zwar sehr gering an Zahl der Schiffe, und 51 Torpedoboote inclusive Spieren-Torpedoboote und eine Anzahl kleiner Holzschiffe, gegenüber der türkischen Flotte, die 20 Panzerschiffe nebst 24 nach anderen Angaben einigen 60 — Holzschiffen und 33 Torpedobooten (gegenüber 800 000 Mann aufzubringen) sowie über eine Panzerdivision von drei neuen, gut armirten Panzerbatterieschiffen, welche der türkischen Flotte in der Fahrt mit den vorhandenen 12 Hochseetorpedobooten von 19 Knoten Geschwindigkeit türkischen Geschwadern von 9 Panzerschiffen und 20 Torpedobooten bei ihrem Eintreffen in den griechischen oder keilischen Gewässern empfindliche Schläge beizubringen. Die griechischen Marine-Officiere und Seeleute haben daher großes Vertrauen in ihre Marine und sind der Ansicht, daß wenn sie auch nicht die Zahl für sich haben, sie jedoch eine homogene und schnelle Flotte besitzen, die sie gegenüber der schwächeren, ungelübten, größtentheils veralteten, nur in einem Theil ihrer Torpedoboote völlig modernen türkischen Flotte zur Hoffnung auf Erfolg berechtigt. Die Besatzung der griechischen Flotte besteht aus 169 Offizieren und 3165 Mann. Die türkische Flotte zählt im Einzelnen 7 Panzerregatten, 7 Panzercorvetten, 4 Küstenschutmonitore und Kanonenboote, 2 Kreuzer, 6 Torpedobatterieschiffe, 22 Torpedoboote erster und zweiter Classe, sowie 11 dritter Classe, mithin 33 Torpedoboote; ferner wie erwähnt einige 20, nach anderen Angaben 60, indeß völlig veraltete Holzschiffe fast ohne jeden Geschwermeth. Die Besatzung der türkischen Flotte besteht aus etwa 1000 Offizieren, 30 000 Unteroffizieren und Mannschaften und über 9000 Marinesoldaten.

Während bei der Organisation und Schaffung der griechischen Flotte eine französische Mission unter dem Admiral Sjeune im Jahre 1884 wirkte und der Bau der mit je 400 Mann bemannten drei stark armirten, in jüngster Zeit in dem französischen Geschützwaffen-Etablissements „la Seyne“ mit Canet-Schnellfeuergeschützen versehenen Panzerbatterieschiffe, den französischen Etablissements in St. Nazaire und den „Chantiers de la Méditerranée“ seine Entstehung und Durchführung verdankt, hat der englische Einfluß beim Organisationswerk der türkischen Flotte sich entfaltet. An der Spitze der türkischen Marine steht mit dem Titel eines Raths der Ausbildungsbranche der Flotte unter dem Marineminister ein früherer englischer Officier, John Pascha. Allein ungeachtet der Bemühungen dieses einflussreichen Beamten ist es demselben nicht gelungen, seine Untergebenen zu einem derartigen Streben nach Fortschritten fortzuziehen, wie er gewünscht hätte. Vor 5—6 Jahren glaubte man allerdings eine Zeit lang, die türkische Marine würde ihre Unthätigkeit abstreifen. Sie unterzogen einige alte Panzerschiffe einem modernisirenden Umbau und beauftragten, einige Kreuzer zu bauen; allein mit einem Male fielen die leitenden Kreise wieder in die frühere Apathie und Unthätigkeit zurück. Die sieben türkischen Panzerregatten und sieben Panzercorvetten sind sehr alt, sie datieren von 1864 und 1868. Vier dieser Fahrzeuge wurden 1892 umgebaut, ihre Fahrtgeschwindigkeit blieb jedoch sehr unbedeutend und übersteigt 13 Knoten nicht. Die Küstenschutfahrzeuge und Monitore sind sämtlich Exemplare der ersten türkischen Panzerflotte, haben nichts Modernes und führen noch Vorderladergeschütze. Die türkischen Seeleute sind tapfer, energisch und entschlossen. Im letzten zur See mit Rußland geführten Kriege haben sie dies bewiesen. Sie sind von Offizieren besetzt, die dieselben Eigenschaften besitzen. Allein es fehlt ihnen die Ausbildung. Die Indienststellungen der Schiffe sind selten. Die abgetakelte, schlecht unterhaltene Flotte verläßt den Hafen des goldenen

Horns höchst selten. Alljährlich formirt man aus den umgebauten Panzerschiffen eine Art Uebungsgeschwader unter dem Befehl eines Viceadmirals, allein aus Geldmangel geht dasselbe noch seltener in See und unternimmt nur sehr wenige Schießübungen, und dieser Mangel macht sich in dem Ausbildungsneubau des Personals geltend. Der schwächste Punkt der türkischen Flotte ist ihr Mangel an Ingenieuren. Der Dämonie liebt es nicht, vor den Feuern eines Dampfheles oder inmitten in Bewegung befindlicher Maschinen zu arbeiten. Seitens der Flotte ist bekanntlich die Formation zweier Geschwader angeordnet und die eines Reservegeschwaders geplant, allein von einem Abgehen des ersten derselben, in wie es anfänglich hieß, fünf, später in 8 Tagen, dürfte angefaßt der Schwierigkeiten, die sich bei der Indienststellung der Schiffe gezeigt haben, nicht die Rede sein können. Von diesen Geschwadern sollen das erste unter dem Befehl Paschas und „Azizijeh“ und einem vierten noch nicht genannten Schiff, sowie 10 Torpedobooten bestehen. Die genannten Panzerschiffe haben 6700 bezw. je 6400 Tonnen Displacement und eine Armirung von zwölf 10-zölligen, vier 23 cm, zehn 15 cm, sechs 6 cm Geschützen, 7 Mitralleusen und 3 Torpedolancircrohren, bezw. je 24 cm Geschützen, acht 15 cm Geschützen, sechs 10 cm Kruppkanonen, 4 leichten Geschützen, 7 Mitralleusen und 2 Torpedolancircrohren. Die Schiffe im türkischen Archipel und im Golf von Alexandrette sollen zu dem Geschwader stoßen. Das zweite Geschwader soll aus 5 Panzerschiffen, darunter das Panzerbatterieschiff „Orfanije“, das Kanonenschiff „Meffudijeh“ und die Corvette „Nedhim-i-Schahin“ und 10 Torpedobooten bestehen. Die genannten Schiffe haben 6400 bezw. 8990 und 2050 Tonnen Displacement und eine Armirung von zwei 24 cm, acht 15 cm, sechs 10 cm Kruppgeschützen, 4 leichten Geschützen, 7 Mitralleusen und 2 Torpedolancircrohren, bezw. zwölf 10-zölligen Armstronggeschützen, drei 15 cm Kruppgeschützen, 6 leichten Geschützen, 7 Mitralleusen, resp. einem 9-zölligen und vier 7-zölligen Armstronggeschützen, 4 leichten Geschützen und dienstlicher Einübung in der Bedienung der Geschütze und Maschinen und namentlich im Manöveriren bedürfen.

Aus dieser Darstellung ist ersichtlich, daß ein etwaiger griechisch-türkischer Krieg für Griechenland leicht einige schmerzliche Uebelrathen zu Lande, für die Türkei aber solche zur See im Gefolge haben kann. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß die beiderseitigen Regierungen vor dem Versuch zurückzusehen, die Probe auf's Exempel zu machen.

Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 5. März. Der französische Botschafter Logé conferirte Nachmittags eine halbe Stunde mit dem Grafen Goluchowski.
Die auswärtige Meldung, England wolle das europäische Concert verlassen, an der Hofkade nicht theilnehmen, wird als hieriger maßgebender Stelle als unglauwürdig bezeichnet.
Das „N. W. Tgbl.“ erzählt, daß während der Anwesenheit des serbischen Königs in Sophia keinerlei Vereinbarungen über eine gemeinsame eventuelle Action oder über die Abgrenzung der Nachbarkräften zu Stande kamen, obwohl die Eventualität der gemeinsamen Abwehr etwaiger Gefahren besprochen worden sein mag.
Berlin, 5. März. Trotz der neuesten ungarischen Rundgebung erwartet hier Niemand Nachgiebigkeit seitens Griechenlands. Die Schwierigkeiten der Situation sieht man als vermehrt an durch die Weigerung der Porte, die von den Cabineten gestellten Bedingungen anzunehmen. Die „Post“ betrachtet die Möglichkeit eines griechisch-türkischen Krieges näher gerüth, ja wahrscheinlich Englands Vorschlag, daß zunächst die Porte ihre Truppen aus Kreta zurückziehe, damit Griechenland dasselbe thue, wird hier als undurchführbar bezeichnet. Die „Kreuzzeitung“ und die „Vossische“ raten übereinstimmend der Regierung Zurückhaltung an. Deutsche Interessen seien vorläufig nicht

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von R. Gumbaccar von Suttner.
(22. Fortsetzung.)

„Ich glaube somit“, fuhr Wladimiroff fort, „daß unsere Unterredung, soweit sie diese Frage betrifft, abgebrochen werden könnte. Ich sehe zu meiner schmerzlichen Enttäufung, daß Margarethe nicht so, wie sie gehofft, auf Ihre uneigennütige Freundschaft zählen kann — und das wird ihr sehr wehthun — das heißt, ich glaube, sie fühlt es bereits bitter und leidet eben hauptsächlich darunter.“

„D, Sie irren! Margarethe wird immer und unter allen Umständen auf mich zählen können, jedoch in einem anderen Sinne, als Sie erwartet haben! Ich habe auch vorhin bemerkt, daß ich Herrn von Tanner's Freundschaft besitze, ja, daß ich diesen während seiner Abwesenheit gewissermaßen verrete.“

„Ich bitte“, fiel der Andere ein, „Sie übersehen, wie es scheint, daß Margarethe nicht mehr unter väterlicher Gewalt steht, somit eine Vertretung des Vaters in dieser Hinsicht entbehren kann.“

„Es mag das Ihre Ansicht sein, daß eine Einmischung von Seiten des Vaters überflüssig sei, aber nicht die meine. Es gibt Fälle, wo man sich noch erlauben möchte, die Interessen seiner Schutzbefohlenen zu wahren und wo einem wohl das Recht zusteht, gewisse Aufklärungen zu verlangen. So viel ich weiß, sind Sie hier fremd und wären nicht in der Lage, einen einzigen Gewährsmann zu nennen, der Ihre Angaben bestätigen könnte.“

„Sie scheinen mich mit einem Diensthöten zu verwechseln, über den man bei seinem früheren Brodherren Nachfrage hält!“

„Ich halte Sie jedenfalls für Das, was Sie sind: für einen Fremden, den Niemand kennt, von dem Niemand etwas weiß. In solchen Fällen ge-

bietet die gewöhnliche Vernunft Vorsicht — und kein Vater wird sich einfach damit zufrieden geben, daß sich seine Tochter mit einem völlig Unbekannten verlobt. . . . Schon die Thatfache, daß Sie darüber ausgebracht sind und auf die Unabhängigkeit der Betreffenden pochen, gäbe begründeten Anlaß, erst nachzuforschen, mit wem man es eigentlich zu thun hat.“

„Wirklich, Sie stellen sich da auf einen Standpunkt mir gegenüber, den zu verlassen, ich Sie dringend ersuchen muß. Es ist ja, als wollten Sie sich allen Entsetzes das Recht anmaßeln, mich zur Rede zu stellen.“

„Gut, wenn Sie es so auffassen, so mag ich mir allerdings dieses Recht an; und da Sie es nicht anders zu wollen scheinen, so werde ich mir auch erlauben, Ihnen zu sagen, welchen Eindruck das Ganze auf mich hervorbringt“, gab Herrmann hitzig zurück. „Ich habe nämlich den Eindruck, daß Sie es darauf abgesehen haben, Ihren Vortheil nicht mehr aus der Hand zu lassen. Sie wissen ohne Zweifel, daß Herr von Tanner in glänzenden Verhältnissen lebt und das mag doch auch ein bedeutender Anziehungspunkt für Ihre Bestrebungen sein. Sie sehen, daß das nicht mit Entschiedenheit aufgenommen wird, allein das macht Sie nicht irre; dem Können gehört ja die Welt. Nun frage ich aber: wie kommen Sie, als ein Mensch, den Niemand kennt, dazu, die Ruhe einer Familie zu stören und gleich mit den höchsten Ansprüchen aufzutreten, die man nur stellen kann — mit nichts Geringerem, als dem Begehren, in diese Familie als Mitglied aufgenommen zu werden? Mit welchem Recht, frage ich.“

„Unverschämtheit!“ unterbrach der Andere aufbrausend.
„Unverschämtheit, ja, ist es von Ihnen!“ gab Herrmann laut zurück. „Ich nenne das eine Zabringschheit ohne Gleichen — eine Frechheit!“

„Herrmann!“ hörte er plötzlich eine erbitterte Stimme und als er sich umwandte, fand Margarethe vor ihm. Sie hatte sich heute entschlossen, doch ein Ausfuhr zu versuchen, und da war das erste Ziel der Det, wo sie immer mit Wladimiroff zusammentraf. Als sie noch in einiger Entfernung war und die Weiden entdeckte, die da wie in einem interessanten Gespräch begriffen nebeneinander einherwuchsen, hatte sie im ersten Augenblicke die freudige Empfindung, daß da eine Verständigung angebahnt werde; als sie aber näher kam und die Stimmen erregt wurden, und nun, als sie

Herrmann's letzten Ausruf vernahm, da war ihr Alles klar und sie beistie sich, trennend davonziehen zu treten.

Jetzt stand sie bleich und zitternd vor dem Freunde und maß ihn mit sprühenden Blicken: „Herrmann, das ist also die Art, wie mir die Freundschaft bewiesen werden soll? Für solch' einen Dienst danke ich Dir; da werd' ich mich allein besser zu helfen wissen.“ Sie wandte sich lächelnd ab und reichte dem Anderen mit auffallender Herzlichkeit die Hand.

Das genügte Herrmann; er lästete leicht den Hut und sagte: „Viel wohl, Margarethe!“ Dem Gueuer warf er noch einen herausfordernden Blick zu und ging dann seiner Wege.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“ frug Margarethe, nachdem Herrmann hinter der nächsten Biegung verschwunden war.

„Was geschehen ist?“ erwiderte der Befragte mit allen Anzeichen hoher Erregung. „Er hat sich berufen gefühlt, mich zu überfallen; anfangs in einer Weise, daß ich fast glauben mußte, er komme auf Ihr Geheiß. Dann freilich entwickelte sich die Sache anders; er spielte sich auf den Vollmächtigen Ihres Vaters hinaus und als das auch den gewünschten Erfolg nicht hatte, versuchte er es einfach mit Drohungen und groben Insulten.“

Margarethe hatte sich auf eine nahestehende Bank niedergelassen und Wladimiroff war vor ihr stehen geblieben. „Natürlich, so hat ja die Welt gewöhnlich mit mir verkehrt: Verdächtigungen, Verleumdungen — immer wie kannst Du Dich unterstehen, überhaupt zu sein! . . . Und immer von solcher Seite, wo ich meiner gerechten Entrüstung Zügel anlegen muß, wo ich nicht handeln kann, wie es mir das Gefühl einigt, weil ich auf Solche Rücksicht nehmen muß, die mir theuer sind, und die ich nicht mitverleugern darf! Ist das eine Rolle eines Mannes würdig, zu der ich verdammt bin? Warum kann ich nicht einen frechen Beleidiger in's Gesicht schlagen — warum soll ich ihm die andere Wad' hinhalten, wenn er die eine getroffen! . . . Gätte ich es aber gethan, hätte ich ihn geprügelt, wie er es verdiente, was hätten Sie dann gesagt — was wäre mein Los gewesen?“

berührt, es solle daher den nächstbestimmten Großmächten überlassen bleiben, die Konsequenzen aus der Lage zu ziehen.

Paris, 5. März. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ interviewte den griechischen Ministerpräsidenten Deljannis, der zunächst erklärte, daß die europäische Diplomatie um Griechenland ein Netz von Lügen und Verleumdungen spinne.

Da Europa — sagte Deljannis — den Massacres in Kreta gegenüber untätig verharre, mußte Griechenland, dem Willen des Volkes gemäß, eingreifen. Man hätte Griechenland das ganz allein mit der Türkei ausmachen lassen sollen. Wäre die Größe noch der Reichthum der Insel dicke unterhalten, aber die Kretenser sind unsere Brüder. Wir haben momentan 28 000 kretenische Flüchtlinge auf unserem Boden, deren Erhaltung uns täglich 30 000 Francs kostet. Und da wundern Sie sich, daß die griechischen Finanzen nicht prosperieren!

Werden Sie wenigstens die Couponzahl bezahlen? — fragte der Journalist.

Deljannis antwortete: Wie werden wir es können, wenn die verhängnisvolle Politik der Mächte uns in noch schwerere Auslagen stürzt? — Das Gerücht, daß König Georg durch die Aufwerfung der Kretasfrage vielleicht seine Krone habe retten wollen, bezeichnete Deljannis als Lüge und fuhr dann fort:

Der König hat sich nur dem Willen des Volkes gefügt und nicht befohlen, sondern gehorcht.

Auf die Frage, ob die Haltung Griechenlands angesichts des Ultimatum der Mächte sich ändern werde, erwiderte Deljannis, jedes Wort betonend:

Es ist unmöglich, zurückzuweichen, unmöglich von jedem Standpunkte aus. Das Volkswort ist es, das regiert.

Der Journalist fragte weiter: Werden Sie wenigstens Ihre Truppen von Kreta abberufen?

Nein, absolut nein — entgegnete Deljannis.

Und was werden Sie thun, wenn die Mächte Gewalt gegen Griechenland anwenden?

— Nun, dann werden die Mächte das ganze Griechenland besetzen müssen. Die Zurückziehung unserer Truppen wäre das Signal zu fürchterlichen Massacres. Wenn Europa durch die Macht seiner Kanonen uns zwingt, wird es vor der Menschheit durch den Krieg Griechenlands und dessen Konsequenzen verantwortlich werden für die colossalste Schändlichkeit, die je gesehen wurde.

— Und wird Griechenland nicht die Türkei angreifen, indem es den Krieg über seine Grenzen hinausdrückt?

Ich bin nicht berechtigt, Ihnen zu antworten — sagte Deljannis nach einigem Zögern. Selbst wenn die Regierung es nicht beabsichtigte, ist zu befürchten, daß sie durch den Volksthrone gezwungen wird. Das war also dann nicht mehr der griechisch-türkische Krieg allein, sondern ein allgemeiner Krieg, ein Krieg, in welchem Serbien, Bulgarien und die anderen Völker sich stützen werden, um mit den Waffen in der Hand das, was sie als Gut betrachten, zu verlangen. Die Annexion Kretas hätte keine jener Katastrophen herbeigeführt, wenn die Mächte sie gestatten hätten. Was uns betrifft, so acceptiren wir nicht die von den Mächten erkundene Autonomie mit einem türkischen Gouverneur. Die Massacres würden mit verstärkter Heftigkeit wieder angefangen. Wenn Europa gerade interveniren will, so mache es ein Plebiszit. Man befrage Kreta: Wollt Ihr türkisch bleiben, wollt Ihr den Großmächten angehören, wollt Ihr die griechische Annexion, wollt Ihr die Unabhängigkeit? Ich bin überzeugt, daß selbst ein Theil der Muselmanen die griechische Annexion votiren wird. Jedemfalls würden wir gegen die Entscheidung durch das Plebiszit keine Reclamationen erheben, da das Plebiszit eine einzige Lösung ist.

Deljannis schloß: Sie können melden, daß Griechenland seine Truppen aus Kreta nicht zurückziehen wird, daß es ein Plebiszit verlangt und daß es, ehe es vor Drohungen zurückweicht, lieber von der Karte Europas verschwinden will. Das ist der Wille des Volkes.

„Le Journal“ bringt einige in demselben Sinne gehaltene Erklärungen des Königs Georg.

London, 5. März. Im Unterhause erklärte Balfour, er wolle über das Vorgehen jener Abgeordneten, die gestern ein Telegramm an König Georg unterzeichneten, keine Ansicht äußern. Allein voraussichtlich werden keine ernste Folgen entstehen (Stürmischer Beifall auf den Banken der Ministerien) aus einem Schriftstücke, das von weniger, als einem Sechstel der Mitglieder des Hauses unterzeichnet ist, und nachdem vor Kurzem eine Berathung über die ausländische Politik Englands stattgefunden, die keine Abstimmung herausgefordert hat. (Beifall bei den Ministerien.)

Kopenhagen, 5. März. Dem von dem Journal „Berlingske Tidende“ nach Athen entsandten Berichterstatter gegenüber sprach sich König Georg von Griechenland, wie das Blatt berichtet, folgendermaßen aus: Die Nation vermöge die aufreibende Erregung, welche die ununterbrochenen Revolutionen auf Kreta hervorriefen, nicht zu ertragen. Die griechischen Finanzen seien außer Stande, die kretenischen Flüchtlinge, deren Griechenland gegenwärtig 17 000 beherbergt, zu unterhalten. Nichts würde in Griechenland

„Es war ganz recht so, wie Sie gehandelt haben,“ versetzte Margarethe warm. „Nein, Adolfs, Sie durften nicht gegen ihn Gewalt anwenden.“ Da warf er sich plötzlich vor ihr auf die Knie, barg sein Gesicht in ihren Schoß und schluchzte laut auf.

Margarethe war über diesen unvermutheten Schmerzsausbruch so erschüttert, daß sie mehrere Minuten hindurch keine Worte fand; endlich sagte sie aber leise:

„Mein armer Freund, nehmen Sie es nicht so ernst. Sehen Sie sich über diese Robheit hinaus. . . Adolfs, hör' mich, ich bin ja bei Dir!“ Er ermannte sich nun doch und erhob den Blick zu ihr.

„Dank für diese guten Worte, Margarethe. . . Deute nicht diesen Schmerzsausbruch als einen knabenhaften Ausfall von Rauhlofigkeit, es mußte viel gleichzeitig über mich kommen, um mir mit einem Schlag alle Selbstbeherrschung zu nehmen. Aber in der That, es ist da plötzlich über mich hereingebrochen, wie ein Ozean, der mich niedergeschmettert hat. Nicht die freien Schmähsungen jenes Mannes waren es allein, etwas weit Heftigeres, ein Gedanke, der mich wahrhaftig, der mich rasend machen konnte!“

„Ein Gedanke?“ fragte sie erstaut. „Ich verstehe nicht, was“ —

„O, eine schreckliche Idee!“ Er erhob sich und ließ sich neben ihr auf der Bank niederstürzen. „Hör' mich an, Margarethe — gestalte das süße Du, das Du in Deiner unendlichen Güte zuerst angewandt hast; es hat so wunderbar, so wohlthuend gewirkt. . . Ich will Dir nun offen sagen, was mich so niedergeschmettert hat, es war wie ein Blüthschlag, der auf mich niedergelassen ist: Margarethe — es unterliegt ja keinem Zweifel, daß jener Mann Dich liebt! Er hat sich heute trotz aller Vorsicht nur zu sehr verrathen. Nach seinen ersten Worten schon, war ich im Klaren, worin der Grund seiner Eifersucht liegt: In der glühendsten Eifersucht. . . Und er ist wie Einer aufgetreten, der ein Recht zu solcher Eifersucht besitzt.“

„Adolfs!“ rief sie vorwurfsvoll.

„Ja, es ist so. In seinen Worten, in seiner ganzen Art lag etwas, das mir diese schreckliche Vermuthung aufdrängte. Er war über Alles, was zwischen uns vorgefallen ist, so eingehend informiert, daß ich mich endlich fragen mußte: ja, wie kommt es denn, daß ein Freund, selbst den vertrautesten, in einer solchen Weise ein, daß vor ihm gar nichts geheim bleibt? Gibt denn die gewöhnliche Freundschaft so weit, daß man ihn zum Zeugen der intimsten Einzelheiten machen muß? . . . Und ich konnte nicht anders antworten, als: nein, das thut man unter normalen Umständen nicht; es muß da ein Grund vorhanden sein, der Margarethe dazu bestimmte — und dieser Grund.“

(Fortsetzung folgt.)

gegeben, so lange diese Frage nicht endgültig gelöst sei. Eine Autonomie für Kreta sei undenkbar, weil die Kretenser eine solche verwerfen. Die Zurückberufung der griechischen Truppen wäre das Signal zu neuen größeren Misgeheilen wegen des ungeheuren Fanatismus der muslimanischen Bevölkerung. Petersburg, 5. März. Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt: Das kaiserliche Cabinet, von dem lebhaftesten Wunsch befeuert, das Werk der Vereinigung, welchem es sich von Anfang an gewidmet hat, zu beschleunigen, hat die Initiative zu einem Vorschlage ergriffen, welcher bezweckt, die Zustimmung aller Cabineten zu zwei Grundfragen zu erlangen, die es wesentlich hielt, aufzustellen, und zwar, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Annexion Kretas seitens Griechenlands nicht zugelassen werden könne, und daß angeichts der Verzögerung in der Einführung der so oft besprochenen Reformen auf Kreta von Seite der Türkei dieser Insel eine Autonomie zu gewähren sei, ohne jedoch das Princip der Integrität des ottomanischen Reiches zu verletzen. Nachdem die continentalen Mächte diesen Vorschlag gänzlich aufgenommen haben und das Londoner Cabinet seinerseits demselben sich angeschlossen hatte, wurde derselbe sowohl in Konstantinopel als in Athen mitgetheilt. Die hellenische Regierung wurde überdies aufgefordert, ihre Truppen und Schiffe in einer bestimmten Frist von Kreta zurückzuziehen. Man ist berechtigt, zu hoffen, daß weitere Schwierigkeiten nicht entstehen werden und daß Griechenland einen Beweis seiner Klugheit dadurch geben werde, daß es sich vor dem mächtigen Willen des geeinigten Europa beuge im gemeinsamen Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit. Griechenland wird seine Zukunft nicht gefährden wollen durch Unklugheiten, welche diese in Zukunft compromittiren könnten. Uebrigens kann Griechenland nur glücklich sein, da es weiß, daß seine kretenischen Stammesgenossen in Zukunft sich einer localen Autonomie erfreuen werden, die ihnen Wohlgerhen und Ruhe sichern wird. Was Ausland anbetrifft, dem im Laufe seiner Geschichte stets die Interessen der christlichen Bevölkerung des Orients am Herzen gelegen waren und das so oft seine lebhafteste Sympathie für die kretenische Sache gezeigt hat, wird es die angebotene Lösung umso mehr mit Befriedigung aufnehmen, als diese Lösung im Einklange mit dem Verlangen nach allgemeiner Beruhigung und mit dem Geiste der Billigkeit steht, von dem die kaiserliche Regierung ununterbrochen erfüllt ist.

Salonichi, 5. März. Bis zum 2. d. soll die Gesamtstärke der an der thessalischen Grenze aufmarschirten türkischen Trupp 32 000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie und eine Telegraphen-Compagnie betragen haben. Die Zahl der Feldgeschütze beträgt sich auf 35. Der Obercommandant der thessalischen Armee Sobem Pascha sprach sich über die Aussichten eines eventuellen Feldzuges gegen Griechenland sehr hoffnungsvoll aus. Die griechische Armee sei nach der Ueberzeugung des Marschalls nicht im Stande, einem raschen Vordringen der ottomanischen Truppen in's Innere des Königreichs unüberwindliche Hindernisse bereiten zu können. In der muslimanischen Bevölkerung herrscht große Erregung und Berührung gegen die griechischen Einwohner, die dadurch in die größte Beunruhigung versetzt werden. Die fremden Unterthanen beabsichtigen an ihre respectiven Regierungen die telegraphische Bitte um Entsendung von Kriegsschiffen nach Salonichi zu richten, damit für ihre Sicherheit unter allen Umständen vorgesorgt werde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. März.

— (Verleihung der Geheimrathswürde.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst mit allerhöchstem Handschreiben vom 28. Februar l. J. dem Commandanten des 12. Corps und commandirenden General in Hermannstadt, FML. Emil Probst Edlen von Döhrstorf die Geheimrathswürde tagelrei zu verleihen.

— (Militärisches.) Zugestellt wird: dem Artillerie-Regiment in Wien: der Hauptmann 1. Classe: Johann Köppler des 35. Divisions-Artillerie-Regiments.

— (Verlesungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Konstituten Anton Soka vom Hofbater zum Spolzhager l. Bezirk-gerichte versetzt. Der Klausenburger l. Oberanwalt hat den Konstituten Emil Josef Pap von der Elisabethstädter zur Karlsburger l. Anwaltschaft versetzt.

— (Municipales.) Samstag den 13. d., Vormittags 9 Uhr, eventuell fortsetzungsweise Nachmittags 3 Uhr findet im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses die Sitzung des ständigen Comitats-Ausschusses statt. Zur Verhandlung gelangen die in der Einladung für die Generalversammlung des Municipal-Ausschusses vom 16. März 1897 angeführten Gegenstände.

— (Von städtischen Polizei-Meldungsämtern.) Im Laufe des Monats Februar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 60, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 18, in den Spitalern, Besspflanz-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 310, Schüler und Schulkinder vom Lande 2, Kerkersträflinge und Arrestanten 12; Gesamtsumme der Abmeldungen 227.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 140, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 9 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einteilchäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 638 An- und 612 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 747; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2783.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4080.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden gestraft 4 Individuen.

— (Offert-Verhandlung.) Wegen Sicherstellung der Vierzehnung von diversen Inventar-Gegenständen für die Hermannstädter l. ung. Baudes-Ferrenanstalt wird am 20. März l. J., 11 Uhr Vormittags, in der Anstaltskanzlei eine Offert-Verhandlung abgehalten. Die ausschließlich in ungarischer Sprache abzufassenden Offerte sind mit einer 50 kr. Stempelmark zu versehen. Interessenten verweisen wir im Uebrigen auf die Rundschauung der Anstalts-Direction im Inzeratenthle unseres heutigen Blattes.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 9. d. gelangt auf dreistellige Anfragen Ohnel's „Hüttenbesitzer“ mit Herrn Claar in der Titelrolle und der Tragödin Lilly Mariot als Claire zur Aufführung. Die weitere Besetzung des Schauspielers ist eine ebenfalls vorzügliche, da alle ersten Kräfte des Schauspiel-Esembles in guten Rollen beschäftigt sind.

— (Humanitäres.) Die Filiale des Vereines zur Unterstützung von als geheilt entlassenen Geisteskranken hielt vorgestern um 5 Uhr Nachmittags im Staatsschulgebäude unter Vorsitz des Vicepräsidenten Landes-Ferrenanstalts-Directors Dr. Eugen Konrad ihre Jahres-Hauptversammlung, welche zuvörderst den vom Secretär Ludwig Derer vorgelegten Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr zur befriedigenden Kenntniss nahm. Dem erwähnten Berichte sind folgende Hauptmomente zu entnehmen: Die Filiale verfügt mit Schluß des Vorjahres — mit Inbegriff des Sumaches von 109 fl. 4 kr. im Jahre 1896 — über einen Barbetrag von 809 fl. 4 kr. Im Jahre 1896 wurde an Unterstützungen der Betrag von 125 fl., seit dem Entstehen des Vereines, beziehungsweise seit October 1894 der Gesamtbetrag von 261 fl. 55 kr. flüssig gemacht. Die Filiale zählt 4 gründernde, 62 unterstützende und 92 ordentliche, zusammen 168 Mitglieder. An Beitragsleistungen sind 88 fl. rückständig. — Dem Cassier Albert Szalat,

sowie dem Ausschusse ertheilte die Hauptversammlung das Absolutorium pro 1896. — Der Vorschlag für 1897 wurde dem Antrage des Ausschusses gemäß mit 204 fl. Einnahmen und ebenso viel Ausgaben genehmigt. An Stelle der ausgestellten Ausschussmitglieder wurden Dr. Emerich Janosik, Dr. Desider Nagy, Barrer Josef Nagy, Peter Bod (sämmlich in Hermannstadt), Dr. Friedrich Teutich (Sibbenheim) und Universitäts-Professor Dr. Karl Lechner (Klausenburg) gewählt. Zur Verlesung des Protocolls beehrte der Vorsitz der Ausschussmitglieder M. Békessi und Peter Bod, womit die Generalversammlung ihren Abschluß fand.

— (Nachschäfung.) Die Signalisten unserer freiwilligen Feuerwehr veranstalteten vorgestern im Saale des Habermann'schen Bräuhausgartens ein gut gelungenes Tanzkränzchen, welches mehr das Gepräge einer intimen Familien-Unterhaltung zeigte, insofern an derselben vorwiegend im Dienstleide erkrankene Berufskameraden mit ihren Familien theilnahmen. Der von den in neuerer Zeit langwierig gebauten Räumlichkeiten vortheilhaft absteigende, weil ein richtiges Biered Saal war mit Tanneneisig, blinkenden Feuerweh-Ausrüstungsstücken und -Abzeichen und auch in anderer Beziehung hübsch decorirt. Der für 8 Uhr Abends anberaumte Beginn war um eine Stunde verschoben worden, weil die Veranstalter voreerst das Geschehen des Feuerwehr-Vereins-Ausschusses abwarteten. Punkt 9 Uhr verkündete ein Hornsignal die Ankunft der Ausschussmitglieder; die Tänzer bildeten sofort im Saale Front, während die Tänzerinnen ihnen gegenüber Aufstellung nahmen, worauf alsbald, nachdem die Vereinsfunctionäre den Saal betreten hatten, die Tanzunterhaltung ihren Anfang nahm und mit ungezwungen flotten Animio bis zum Tagesgrauen fortgesetzt wurde. Das echt bürgerliche, einfache, dabei aber anregende Vergnügen gemann bedeutend durch den Flor vieler jugendlicher und anmuthiger Damen.

Beim Nachhausegehen sahen wir auch die schiefhartentartig schmalen Fenster des Gesellschaftshauses magisch, eigentlich elektrisch beleuchtet. Allem Anscheine nach mag dort gleichfalls etwas „Nachschäfungliches“ los gewesen sein. — Von fern gleich im Dunkel der Nacht der Bau dem verwünschten Schloß Wilhelms auf der Höhe.

— (Gründungs-Fest.) Einen erfreulichen Erfolg hat das Comite zu verzeichnen, das gestern im Gesellschaftshaus-Saale den Selbstbildungs-Verein der Hermannstädter ungarischen Gewerbejugend in seinem fortschrittlichen Bestreben mit einem Concerte den in schöner Anzahl erschienenen Freunden und Gönnern des dem edlen Drange nach unerlässlicher Fortbildung gehorchenden neuen Verbandes vorführte. Die Ziele desselben beleuchtete Herr Labalsz Barga nach dem vom Vereinschor unter Leitung des Herrn Domanancz wirkungsvoll vorgetragenen und warm applaudirten Abschiedlichen „Hymnus“ in einer formhellen, durch die dem Gegenstande angepasste Ausdrucksweise, sowie durch die Art des Vortrages angenehm beherrschten Feste, dann die Entstehung und Entwicklung des Vereines vom Jahre 1887 bis zum heutigen Tage, unter herzlichen Eisenrufen der Anwesenden mit innigen Dankworten gedenkend der hohen Verdienste des ev. ref. Stadtparreres Josef Nagy um das Gedeihen des Unternehmens, dann des früheren hiesigen Bezirksgerichts-Vicentars Gustav Czampa, der seine Aufgabe als Vereins-Secretär mit voller Hingebung und unermüdlichem Eifer erfüllt hatte. Als der Beifall nach Schluß dieser Festebe verlungen war, trug Frau Katharina Bod Endrödi's Gedicht „Visszarvark“ vor. Die echt dramatische, aus dem Tiefinnersten quellende, durch heiße Empfindung getragene, ich möchte sagen: den Spuren des Dichters nicht nur folgende, sondern dessen Gedanken mit vollem Glan veredelnde Darbietung übte hinreichende Wirkung und entfielte einen wahren Sturm von Begeisterung. — Als vierte Nummer bekamen wir ein Cymbal-Solo von Hrl. Székely Bilma zu hören. Sie behandelt das Instrument mit wohlthuernder Sicherheit; Alles klingt rein und abgerundet. Die jugendliche anmuthige Dame verfügt über eine zuverlässige und namentlich bezüglich des Anschlagens nuanzenangefähige Technik und versteht es, die Gegenläufe in der Stimmung und im Ausdruck fest und scharf auseinander zu halten. Der anhaltende rauschende Beifall bemog Hrl. Székely, das ungarische Concertstück zur Wiederholung zu bringen. — Den Schluß des Concertes bildete das vom Vereinschor schwungvoll gesungene und gleichfalls durch lebhaften Applaus ausgezeichnete „Szózat“ von Erdősmarthy. — Die nun folgende Tanzunterhaltung zeigte die Marke recht ungarischen Feuers und unverwundlichen Temperamentes, und die Zug-Tombola brachte nicht nur der Vereinscaffa einen willkommenen Zuwachs, sondern mit ihren Attrappen auch den Theilnehmern viel Heiterkeit erregende Ueberaschungen.

— (Festbanket.) Zur Feier des 100-jährigen Geburtstages weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelm's I. veranstaltete der Verein Angedhrter des Deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreichs Ungarn zu Hermannstadt Sonntag den 21. März d. J., Abends 7 Uhr, ein Festbanket, für welches die Teilnehmer (auch Damen) sich bis spätestens den 15. März d. J. bei dem Vorstande des Vereines Herrn Georg Mayer anmelden mußten. Der Preis der Bankettkarte ist (ohne Getränk) 2 fl. Außer der am 15. Februar l. J. veröffentlichten Einladung werden von Seite des Vereines keine weiteren, besonderen Einladungen ergehen. Der Saal, in welchem das Festbanket stattfinden wird, wird später bekanntgegeben werden.

— (Bedingungen zur Aufnahme der Fohlen auf die Hermannstädter Comitats-Weide pro 1897.) Zu dieser Weide werden Stuten und Kastral-Fohlen von ein, zwei und drei Jahren und Mutterstuten sammt Saugfohlen zugelassen, welche im Besitze von Bewohnern nicht aufgenommen. Wer die Aufnahme seiner Fohlen auf die Comitats-Weide anstrebt, hat dieses bis 20. April jeden Jahres bei seiner Orts-Vorstellung anzumelden, welche über diese Anmeldungen ein Verzeichniß verfaßt und daselbe bis zum 25. April jeden Jahres dem Präses der Pferdejudic-Commission des Hermannstädter Comitates vorzulegen hat. Zur Ueberwachung und Leitung aller mit dieser Weide verbundenen Obliegenheiten wird jährlich ein aus der Comitats-Thierjudic-Commission gewähltes Siebener-Comite bestimmt. Für das Jahr 1897 besteht das Comite aus den Herren: Gustav Heissenberger, Vicepresan als Präses, Jof. Drotteff, Julius Schuster und Theodor Kalina als Mitglieder, Karl Ferenczi als Verwalter und Heinrich Schoppelt als Thierarzt. Die Aufnahme der Fohlen erfolgt durch dieses Comite vom 2. bis 5. Mai l. J. auf dem vorgedachten Weideplatze (bei der Biegelehne), wo dieselben von dem Thierarzte untersucht und von diesem und dem hiezu bestimmten Verwalter übernommen und dem aufgenommenen Pferdebesitzer übergeben werden. Die Weidezeit beginnt heuer am 2. Mai und dauert nach Zufälligkeit der Witterungsverhältnisse bis November. Die Vergütung für die Weide wird jährlich von der Thierjudic-Commission bestimmt und beträgt im laufenden Jahre: a) für ein Stück einjähriges Fohlen 8 fl., b) für ein Stück zweijähriges Fohlen 9 fl., c) für ein Stück dreijähriges Fohlen 10 fl., d) für ein Stück Mutterstute sammt Saugfohlen 11 fl., von welchen Weidetagen die Hälfte sofort bei der Aufnahme, die andere Hälfte vor dem Abholen der Fohlen zu entrichten sind. Wird das Fohlen vor Ablauf der Weidezeit von dem Besitzer, aus welchem Grunde immer, selbst wegen Krankheit aus der Weide genommen, so muß er dennoch die ganze Weidezeit, und zwar in diesem Falle den Restbetrag vor Rücknahme der Fohlen entrichten.

— (Todesfall.) Franziska Sönig geb. Fischer, Dienantens-Witwe, ist am 6. d. im Alter von 78 Jahren in Orlath gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem dortigen röm.-kath. Friedhofe beerdigt.

— (Ungarische und Rumänische.) Die Rumänen an der Maroslinie sind mit ihren Normalwägen mit rumänischer Untertrichsprache keineswegs zufrieden. Die Gemeinden Baja, Potarad und Govaabia haben mit Intervention des Schulinspectors an den Cultus- und Unterrichtsminister eine Eingabe gerichtet, in welcher sie das Ansuchen stellen, es möge

Arlejtés.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminisztérium folyó évi február 13-án 114280/1896. sz. a. kelt rendelete folytán a nagyszombati országos tébolyda részére beszerzendő s alább csoportosítva kimutatott leltári tárgyak szállítása az intézetben 1897. évi márczius 20-án, deledőtti 11 órakor tartandó irasbeli arlejtés útján kiadatik.

Összesítés.

I. Pakfong-, alpacca-, pléh-, réz- és vasneműk	184 frt. 80 kr.
II. Kefeneműk	157 „ 50 „
III. Vaszon- és pamutneműk	3192 „ 20 „
IV. Posztóneműk	803 „ 50 „
V. Agyneműk	365 „ 10 „
VI. Vegyes	129 „ — „
Összesen	4832 frt. 10 kr.

Az arlejtési feltételek és a részletes kimutatás a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 46., 47. és 48. számában megjelentek.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztett ajánlatok 50 kros bélyeggel ellátandók. [174] 1-3 Nagy-Szeben, 1897. márczius 5-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 22. März (auch unter dem Schlagswort) Vicitationen der Anton P. Stantur'schen Concursmasse in Nagy-Szeben. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. Mai (auch unter dem Schlagswort) Vicitationen der Witwe Margaretha Wolf geb. Wenrich in Tsalbeim. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Hofgericht in Nagy-Szeben, zur Tagfahrt am 23. März zu erscheinen.

Vom k. k. Hofgericht in Tsalbeim, zur Tagfahrt am 30. März zu erscheinen.

Vom k. k. Hofgericht in Tsalbeim, zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Hugo Seefel in Klausenburg bis 3. Mai.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD

NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

CACAO

MÄSSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgleich 1 K^g 200 TASSEN

Echte Brüner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur	fl. 3.10 aus guter	fl. 4.10 aus guter	fl. 4.80 aus guter	fl. 6.— aus besserer	fl. 7.75 aus feiner	fl. 9.— aus feinsten	fl. 10.50 aus hochfeinsten
--	--------------------	--------------------	--------------------	----------------------	---------------------	----------------------	----------------------------

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—

Leberzieher-Stoff, Voden, Veruivienne, Dostings, Staats- und Bahnbeamten-Stoffe, feinste Kammergarne und Chevots etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannt.

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.

Zur Beachtung! Das p. t. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern begeben. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn verwendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des bei Privat-Kundenschaft sehr schädlichen Schneider-Mabattes.

Bahngasse Nr. 13

ist eine

neubergerichtete Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmer, 1 Küche, Aufboden, Holzlage, Keller, Waschküche, dann auch ein separates Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermieten. [176] 1

Ein Maschinen-Schlosser

und geprüfter Maschinist sucht dauernde Stellung als Maschinist.

Die Adresse theilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes mit und können dajelbst auch eventuelle schriftliche Anträge zur Weiterbeförderung abgegeben werden. [180] 1-1

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere brieflich bei der Eigentümerin Esther Setzer, Déva, Polgár-utóza, oder auch beim Verwalter im selben Hause. [178] 2-6

Frisch angekommen!

Maroni, Carfiol, Halva, Rahat, Astrachan-Caviar und Elbe-, Aal marin. und Aal-Roulade in Aspik,

Sprotten und Büdlinge echte Kieler, geräuchert, Bismarck-Heringe mar., Ostsee-Fettheringe, Rollheringe, See-

forellen in Oel und in Aspik, Sardinen in Oel, Sardellen, Russen, Salzheringe und andere Fische,

Braunschweiger Würste und Gothaer Mett-, Cervelat-, Trüffelher-, Leber geräuchert etc.,

neue **Salami** hochprima, Trappisten-Käse echt,

Imperial, Fogarascher, Strachino, Gorgonzola, Parmezan, Groyer etc.

Echt **Düsseldorfer Senf** in Flaschen, Gläsern und ausgewogen.

Eingekochte italienische **Paradeis** in Dosen und Gläsern.

Dunst-Obst, Marmeladen, Rum-Obst. Besonders feine Theebäckereien, Waffeln und Karlsbader Oblaten

bei **Franz Jahn Söhne,**

Reispergasse 2. Kl. Ring 31.

Postaufträge werden sofort coulant per Nachnahme ausgeführt. [135] 7

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publicationen-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nachfrage und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (4) 10

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Dem geehrten p. t. Publicum diene zur gef. Kenntniznahme, daß das seit vielen Jahren bestrenommirte

„Hotel Neurihrer“

auch weiterhin mit größter Aufmerksamkeit geführt werden wird. Es wird das Bestreben der jetzigen Leitung sein, allen gerechten Anforderungen der werthen Gäste möglichst zu entsprechen.

Zum Ausschank gelangt hinfort nur bestes Steinbrucher Bier, sowie reine Tisch- und Dessertweine, Küche befanntlich hervorragend gut bei mäßigen Preisen und aufmerksamer Bedienung.

[159] 2-3

P. Neurihrer's Erben.

Für Gartenbesitzer und Blumenfreunde.

Der unterzeichnete Verein empfiehlt aus seiner Gärtnerei (Erlenpfort, Schwimmschulgasse Nr. 58) in bestens gezogener und bewurzelter Waars: Coniferen, Rosen, Ziergehölze, Obst- und Alleebäume, Beerenobststräucher, Knollen- und Zwiebelgewächse, Teppichpflanzen, Florblumen u. dgl., Alles in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Die Blumen-Handlung des Vereines (Heltauerergasse Nr. 4) führt unter fachkundiger, bei J. C. Schmidt in Erfurt ausgebildeter Leitung die allerneuesten und modernsten Blumenbindereien aus, als: Bouquets aller Arten von den billigsten an, Kränze, Blumenkörbchen u. s. w., hat stets Lager von Topfpflanzen, abgeschnittenen Blumen und fertigen Kränzen; auch ist vorzügliches Baumwachs zu haben.

Auswärtige Bestellungen werden von der Gärtnerei und der Blumen-Handlung rasch und sorgfältig ausgeführt, und zwar seitens der letzteren nach jener Versandt-Methode, welche bei Schmidt in Erfurt in Anwendung ist, die Blumen besonders frisch erhält und in erster Linie der Firma Schmidt ihren Veltzrauf verschafft.

Hermannstadt, im März 1897.

[168] 2-2

Der Verein zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt.

Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei.

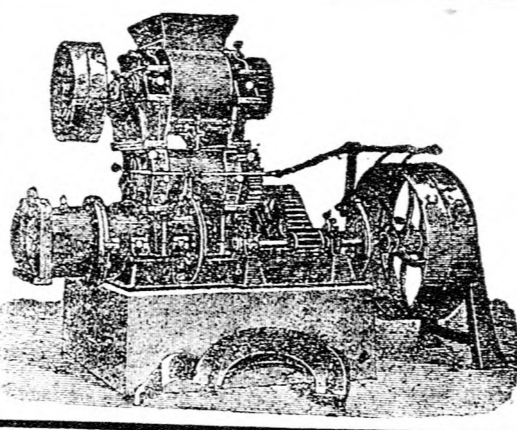
Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Kunden, als auch die p. t. Conjumenten wollen wir hiemit höflichst aufmerksam machen, unsere Marke mit denjenigen der anderen Steinbrucher Bierbrauereien nicht zu verwechseln. Unsere Bierfässer, ebenso die Bierflaschen sind mit unserer vollen Abreife: „Steinbrucher erste ungar. Actien-Bierbrauerei“ versehen und tragen auch die Flaschenstopfen den gleichlautenden Fabrikbrand.

Hochachtungsvoll

Haupt-Depôt der Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei, Hermannstadt, Schewisgasse 3. [166] 1-3

Steinbrucher I. ungar. Actien-Bierbrauerei.



Giesserei und Maschinen-Fabrik Konstanz (Baden)

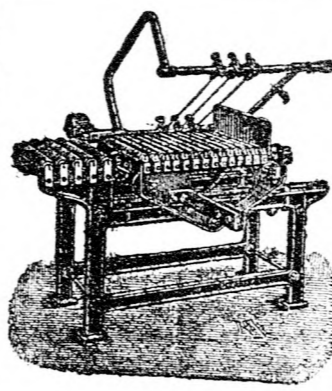
baut als langjährige Specialität in bewährten Constructionen:

ZIEGELEI-MASCHINEN

und vollständige maschinelle Einrichtungen ganzer Ziegelei-Anlagen für die Fabrikation von

Voll-, Hohl- und Verblendsteinen, Strangfalziegeln, Dachplatten,

Röhren etc. als Ziegelmaschinen für eine Leistung von 5000 bis 25,000 Vollsteinen per Tag, Abschneidemaschinen für alle Zwecke, Formen aller Art, Thonmischer und Hartgusswalzwerke, Aufzüge und Ablassvorrichtungen, horizontale und schräge Transporteure, Nachpressen für Trottoirsteine, Bodenplatten und Verblendsteine, Falz- und Firstziegel-



pressen, k. k. priv. Apparat für Dachziegelfabrikation, grosser Vortheil gegenüber Handschlag, Kollergänge, Steinbrecher, Sieb- und Brechwerke, Transportapparate, Schleudermühlen, Rollmaterial, Geleise-Anlagen u. s. w.

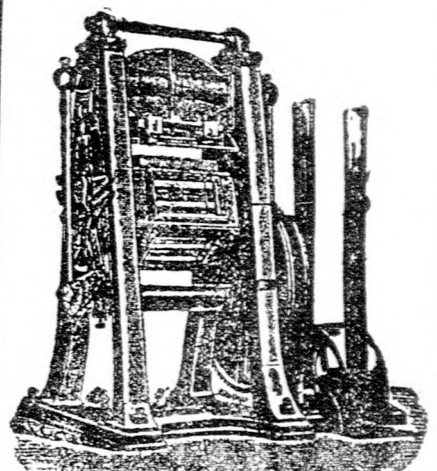
Prima-Referenzen im in- und Auslande.

Wegen **Kostenanschlägen** und **Prospecten** beliebe man sich an unseren

General-Vertreter für Ungarn

Gustav Bendel,

Budapest, Waitznerboulevard 80, zu wenden.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauerergasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [9] 7-86